

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verantwortlicher Redakteur

91. Jahrgang.

Postfachamt 5113 Stuttgart.

Anzeigen-Gebühr:
für die erste Spalte, Seite aus
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmaliger
Einschaltung 10 Pf.,
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Belagen
Flaubertblätter
und
Blatt. Sonntagsblatt.

N 136

Donnerstag, den 14 Juni

1917

Die Kriegslage im allgemeinen unverändert.

Freude an der Natur und Naturschutz.

Man sollte meinen, diese beiden Begriffe müßten sich gegenseitig bedecken, denn wer Freude an der Natur hat, muß ja unwillkürlich auch zu ihrem Schutze werden. Leider scheint es aber nicht so zu sein; sei es, daß die Naturfreude oft nur als Dekoration für anderes dient oder daß man seine eigene Unnatur mißverständlich zum Naturschutz hampelt — die Erfahrung zeigt, daß jeder Naturschutz vollständig verschiedene Ansichten herrschen.

Die Schöpfung in freier Luft, das Wandern in Wald und Weide hat in den letzten Jahren wieder Tausende von Liebhabern gefunden, und heute irrt die Not nach solche dazu, die sonst lieber ihre freie Zeit damit zubringen, in die Kneipe zu sitzen oder Regal zu schieben. Kommt der Sonntag, so wird der Kuchschalk zum wandernden Küchenherren und mit Wein und Regal zieht man aus zum herrlichen Waldleben. In unseren Schwarzwald ist ja die Auswahl von lauschigen Aussichtspunkten besonders groß, und wer die Einsamkeit liebt findet auch noch ein Plätzchen. So ein Familienausflug ist immer ein Quell reinster Freude; für die Jugend ein Fest, für die Alten eine Erholung. Die Familienbande werden enger geknüpft und der Geldbeutel weniger in Anspruch genommen.

Wie schön wäre es doch, könnte man es dabei bewenden lassen, diese erfreuliche Stimmung zu konstatieren. Leider aber müßten wir die Feder ergreifen, um auf einige weniger angenehme Auswüchse der Naturbewegung hinzuweisen. Die notwendigsten Verhaltensmaßregeln sollten ja allerdings jedem bekannt sein. Diese Natur, wie der Sünder sie in der Regel seiner „Kultur“ gegenüber zu stellen pflegt, ist nun einmal nicht herrenloses Gebiet, wo jeder nach Belieben sich ausleben kann und in den letzten Tagen, wo man so viel Wert auf die Erhebung der Urproduktion legt, sollte eine Wohnung nach dieser Richtung unbedenklich sein. Bestenfalls Menschen scheint es selbstverständlich, daß benutzte Lagerplätze vor dem Verlassen von den Abfällen der Mahlzeiten und Papierstücken gereinigt werden. Noch selbstverständlicher sollte es scheinen, daß man vor fremdem Eigentum etwas mehr Respekt hat und die so

wichtigen Pflanzungen schont. Ein großer Teil unseres wandernden Publikums scheint aber für diese selbstverständlichen Forderungen kein Ohr zu haben. Die Klagen über mutwillige und absichtliche Beschädigungen mehren sich bedenklich und man kann es den Eigentümern nicht verargen, wenn sie unseren Naturfreunden nicht gerade freundlich gesinnt sind. Der Mehrzahl dämmert es etwas auf, daß Feld und Wiesen gespart werden müssen, aber wenn der schattige Wald so eine jugendliche Gesellschaft aufnimmt, dann heißt es meistens: „die Jagd ist frei“ und dann werden Kultur, Stillsamkeit und alles, was zur vernünftigen Unnatur gehört, verabschiedet und das Zigeunerleben kann beginnen.

Wir nennen von weiteren Auswüchsen noch die direkt weniger materiellen Schäden bringende übertriebene Blumenjagd. Sehr läßlich unsere letzten Pfingsten, auf dem Vorkommen in unserem Gebiet der echte Naturfreund stolz ist. Die Zahl derer, die eine seltene Blume erst für schön finden, wenn sie mit Stempel und Etikett abgerufen in der Hand ist, übertrifft aber leider die Zahl der Vernünftigen. So viel man irgendwoe erhaschen kann, wird mitgenommen, gleichgültig, ob der nächste, der auf den Pfad kommt, noch etwas findet. Schon auf dem Wege wird dann weggeworfen, was zu viel scheint, und am anderen Tage meißt auch das Abzige.

Ein weiterer Auswuchs bei unseren schlammigen Sorten von Naturfreunden erregt ebenfalls Aufsehen. Es ist die ganze Art der Aufführung von meist jugendlichen Gesellschaften bei derlei Gelegenheiten, die oft schon Samstag abends oder Sonntag früh ausgehen, um irgendwo sich recht auszutoben. Die beliebtesten Ausflugsziele werden dann oft zum reinsten Blockberg, wo man glaubt, sich alles erlauben zu können, je äger, desto natürlicher. Die richtige Freude an der Natur wird so zerstört und jede feine Regung erstickt.

Mit Recht sagte darum am 24. Mai ein Abgeordneter, Vertreter des Kinglades, in der Zweiten badischen Kammer: Ein großes Bedürfnis würde sich der Herr Minister erlauben, wenn er einmal die „Jagdgesellschaften“ einsperren wollte, die über Sonntag in Scharen auf das Land hinausgehen und dort ihren Unfug treiben. Das Begleitwort Dank hat meines Wissens schon einen Erfolg herausgegeben, daß von nachts 10 Uhr bis morgens 6 Uhr diese

Gesellschaft den Wald nicht betreten darf. Ich halte es für nötig, daß man noch viel weiter geht mit dem Verbot. Man glaubt gar nicht, wie sehr durch solche Leute die Kunst zwischen Stadt und Land vergrößert wird, wie viel durch sie verdirbt wird, und wie sie dem Landvolk die Stimmung verderben (Jura: Hamstern!) und dabei noch hamstern. In der Schweiz, wo so viele Wildpflanze gebracht werden, versteht man das nicht.

Wenn man alle Leute bis fast zu 50 Jahren auf dem Czerglerplatz drillen kann, sollte man auch mit solchen Hauswursten fertig werden, auch dann, wenn sie, wie es leider der Fall ist, die in der Mehrheit der sogenannten besseren Gesellschaft angehören. Br.

Die Friedensausichten der ungarischen Volkswirtschaft.

Aus Oesterreich-Ungarn wird uns geschrieben:

Auf Grund von Unterredungen mit einer Anzahl hervorragender Persönlichkeiten aus politischen und industriellen Kreisen Ungarns kann folgendes zusammensetzende Bild der Ansichten und Urteile über die mögliche Entwicklung der ungarischen Wirtschaft nach dem Kriege entworfen werden:

Die Landwirtschaft hat aus dem Kriege große Vorteile gezogen. Der Bauer ist reich geworden und hat viel Schulden zurückgezahlt. Die Vernachlässigung der Bodenbestellung wird sich bald nachholen lassen. Der Schweinebestand hat abgenommen, dagegen ist der Rindviehstand numerisch nicht oder kaum zurückgegangen, mit Ausnahme der Gebiete, die vorübergehend unter der schädlichen Inosonion gelitten haben; die qualitative Verschlechterung, die er durch Futtermangel erfahren hat, wird sich im Frieden bald wieder ausgleichen lassen. Einige von den neuen Industriezweigen werden die Exportfähigkeit der Landwirtschaft steigern.

Es wird zweifellos mit allem Nachdruck daran gearbeitet werden, den Heckertrug zu erhöhen. Das wird durch vermehrte Mäzung und Verbesserung des landwirtschaftlichen Apparats leicht möglich sein. Hierzu ist Kapital vonnöten. Obwohl die Kapitalkraft der ungarischen Landwirtschaft gestiegen ist, wird sie dennoch nicht genügen; man

meiner Vermutung, das Kollier werde bald aufstehen, aber man hätte der Barische die Finger geraubt, wenn er sie nicht zu Gelde machen will.

Der hereinbrechende Morgen fand den Kommissar schlafend, und im Traum sah er sich im Besitz der ausgelegten hohen Belohnung und ob seiner Stupidität und Täuschlichkeit beglückwünscht von seinen Vorgesetzten.

4. Kapitel.

Als die Niesenstadt noch im Dunkel lag, machte sich Breitenfeld auf den Weg zum Untersuchungsrichter. Dr. Brenner, der sich von innerer Unruhe getrieben schon früh von seinem Lager erhoben hatte, war innerlich erfreut, als der Defektiv bei ihm eintraf.

„Kun, mein Lieber“, rief er ihm entgegen, „ich hoffe, Sie bringen gute Nachrichten.“

„Nicht die besten“, gab Breitenfeld zurück. „Es ist ein verzweifelt ernüchterter Fall. Ich erinnere mich nicht in meiner jahrzehntelangen Tätigkeit jemals einem so vermorenen und geheimnisvollen Rätsel gegenübergehandelt zu haben. Ich kann mir im Augenblick von dem Vorgang auch nicht die leiseste Vorstellung machen. Der Möglichen sind zwiele und der Annahme, daß ein durchdachter oder zufälliger Raubmord vorliegt, widerspricht unzweifelhaft. Soweit ich aus den Zeugenaussagen ersehen habe, geschah es rein zufällig, daß Fräulein von Oldensloh sich vom Tange weg in ihr Boudoir begab und niemand konnte wissen, daß sie fast in dieser Minute sich von dem Trübel der Gesellschaft zurückziehen werde. Und soweit ich feststellen konnte, war überhaupt nicht daran zu denken, daß Fräulein von Oldensloh im Laufe des Abends ihr Boudoir aufsuchen würde.“

Der Untersuchungsrichter blinnte Breitenfeld erstaunt an. „Wie haben Sie das festgestellt?“

(Fortsetzung folgt.)

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Breiß.

(Nachdruck verboten.)

Drei Tage waren noch bis zur Verhandlung. Wiederholt hatte mir der Untersuchungsrichter gestattet, mit der Frau zu sprechen. Wesentlich neues konnte ich allerdings nicht feststellen und ich mußte mich bereits mit dem Gedanken vertraut machen, daß die Verhandlung gegen das Verbrechenspaar mit keinem vollen Erfolge für mich enden würde. Wahrscheinlich sah ich noch einmal die Alten durch und fand, daß bei einer Hausdurchsuchung auch eine Uhr gefunden ist, von der das Silberblatt fehlte. Diese Uhr befand sich seit Jahren im Besitz des Verhafteten. Nun aber hatte man in der Wohnung des Ermordeten, die, wie sie beide behaupteten, von ihnen zum letztenmal zehn oder zwölf Tage vor dem Mord betreten worden war, eine Anzahl kleiner Glasflöten gefunden, deren Ursprung sich niemand erklären konnte. Glücklicherweise waren sie mit aufgehoben worden und ich konnte sie daher von dem Untersuchungsrichter in Empfang nehmen. Ein lange Stunden brachte ich damit zu, die einzelnen Stücke zusammensetzen und siehe da, es entstand ein Silberblatt, das, wenn es auch einige Lücken aufwies, genau in die beschlossene Uhr paßte. Es fragte sich nun, wie der verhaftete Mr. Carter sich zu diesen Ergebnissen meiner Nachforschungen stellen würde. Es sollte dazu nicht kommen. In der Nacht vor der Verhandlung hatte er Gelegenheit gefunden, sich an seinem Bettvorposten zu erhängen. Machte die Nachricht von diesem Selbstmord schon einen starken Eindruck auf die Geschworenen, so war für sie die Schuld der beiden Angeklagten außer Zweifel in dem Augenblick, als die Frau erklärte, ihr Mann sei allerdings an dem Nachttag in das Haus seines Schwagers gefahren, sie selbst wisse von nichts. Es dauerte aber nicht lange, so mußte sie Schritt für Schritt vor der Wucht der Anklage zurückweichen und als ich ihr endlich auch das Silberblatt vorlegte, ergab sie sich. Sie legte ein unvollständiges Geständnis ab, das in allen Einzelheiten dem

Hilbe entsprach, das ich mir von der Tat entworfen hatte. So war eine unschuldig Verurteilte gerettet und die wahren Verbrecher dem Strafgericht überliefert worden.

Ich hatte an den Ermittlungen so großen Gefallen gefunden, daß ich auf Jurethen meines Vaters bestoh, mich ganz diesem Beruf zu widmen und ich habe es nie bereut. In drei Weltteilen kennt man meinen Namen, über 200 Verbrecher, die vergeblich von den Behörden gesucht wurden, habe ich ihnen überliefert und mehr denn 100 Menschen, zum Teil unschuldig Verurteilte, vor dem Aufrichten bewahrt. 20 Jahre lang war mein Name von dem Verbrechertum Amerikas als der eines Mannes gefürchtet, der rücksichtslos die Fäden, auch der feingespinnnen Verbrechen aufzudeckt. Ich hatte mir vorgenommen, in Berlin hier der Verurteilung zu widerstehen, aber schließlich überwiegt doch das Interesse alle anderen Rücksichten. Gerade dieser Fall, der uns jetzt beide beschäftigt, ist ja für einen gereizten Kriminalisten besonders interessant.“

„Nun, und glauben Sie diesmal den Täter finden zu können?“ fragte der Kommissar.

Breitenfeld lächelte. „Wenn ich das nicht glaubte, Herr Kommissar, würde ich keine Nachtruhe daran setzen. Ich werde alles aufbieten, was in meinen Kräften steht, um Ihnen den Verbrecher auszuliefern.“

Er sah nach der Uhr. Sie zeigte 7, auf 4. „Ich denke, ich werde nun den Heimweg antreten, mein erster Zug geht in einer halben Stunde, und Sie wissen, die nächsten Tage bringen viel Aufregung und Arbeit.“

„Biel freundlicher als beim Eintreffen begrüßte der Kommissar den scheidenden Breitenfeld. Er gestand sich unerbötlich an, daß die überlegene Energie dieses Mannes und sein scharfer Kombinationsgeist kaum zu schätzen waren. Nicht ohne Reue dachte er daran, daß Breitenfeld die Ehre der Entdeckung des Täters im Falle Oldensloh einheimen könne. Aber er beruhigte sich bald, indem er sich sagte, wenn die Verlen aufstehen, wird man den Täter finden. Zwar hat Breitenfeld mir nicht zugestimmt in

die Stiele des
geben, mit den
Stiele am An-
weg. Diese sind
auf 1 Pfund
man 1/2 Pfund
be Tasse Wasser,
eter beständigem
fertig. Fr. K.

71 Seiten
all, Bolksbrum;

Wischer" im Feb.
k:

f.-Batt., Um a. 2.
f.-Die, beim Stad
und Freitag,
n verbunden.

a n. Wapth.
Rast Batten Nagold

den Gemeindeg
hen und werden
mit wieder auf-

in sehr farchem
stingen und die-
Nachregeln noch

Möffingen ohne

k. Oberamt:
am Fiedere.

1917.

die wir an-
rubers

er,

wie unseren

ebenen.

en in
a!

lich 5.—
5.25
4.—
3.—
lich 3.40

ngold.

6
eiter
Frauen

Leberholer-
mittelwerke
& Städele-
old.

ermacht die Beteiligung des deutschen Kapitals, welches die Bedeutung der ungarischen Landwirtschaft für die Versorgung des deutschen Marktes erkannt hat. Allgemein wird auch die Notwendigkeit einer großzügigen Bodenbesitzreform anerkannt. Man muß den Bauern und den Landarbeitern die Möglichkeit des Bodenerwerbs geben, wenn man sie im Lande erhalten und die Auswanderung einschränken will. In den letzten zehn Jahren hat Ungarn durch die Auswanderung 1 Million Menschen verloren. Eine Voraussetzung der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion ist freilich auch die Vermehrung der normalen Exportmöglichkeiten. In den letzten Jahren überstieg die Produktion der Monarchie in den wichtigsten Erzeugnissen nur selten den eigenen Bedarf, bei ungünstiger Ernte waren sogar Importe nötig. Nur große Ausfuhrmöglichkeiten zu günstigen Bedingungen bieten den Anreiz zu einer Produktionsvermehrung. Dies wäre der Fall, wenn Deutschland den Cerealien der Monarchie günstige Differenzialzölle bietet und möglichst viel landwirtschaftliche Erzeugnisse, die jetzt einem geringen Zoll unterliegen, auf die Freiliste setzt.

Auch die ungarische Industrie hat sich während des Krieges konsolidiert. Die Beteiligung der ungarischen Industrie an den Kriegsvorkäufen hat zu einer Zeit, wo fast die ganze Industrie Kriegsindustrie ist, große Wirkung geübt. Die ungarischen Textilfabriken waren relativ viel besser beschäftigt als die österreichischen. Auch verfügt die ungarische Industrie verhältnismäßig über viel mehr Rohstoffe aus der eigenen Landwirtschaft, zum Beispiel Wolle. In vielen Fällen konnten sogar Betriebsvermehrungen vorgenommen werden, die Zahl der in Ungarn aufgestellten Spinnweben hat sich trotz des Krieges vermehrt. Die Beteiligung der Industrie kam auch den anderen Industrien zugute. Insbesondere hat die Metall-, die Maschinen-, die Werkzeug- und die Rautschukindustrie und namentlich die Nahrungsmittelindustrie sehr gute Gewinne erzielt. Die Zementindustrie, die in der ersten Periode des Krieges sehr beeinträchtigt war, erholte sich im letzten Jahre infolge des militärischen Bedarfs einer sehr guten Konjunktur und mußte zu einer Betriebsvermehrung schreiten. Die eigenartige Rüstungsindustrie hat naturgemäß sehr große Gewinne erzielt, daß die Erweiterungen, Neuanlagen und Ausrüstungen schon während des Krieges ganz oder fast völlig amortisiert werden konnten.

Die ungarische Industrie wird also finanziell konsolidiert und exportfähiger als früher — zumal für den Balkan — aus diesem Kriege hervorgehen. Wird sie aber auch tatsächlich exportieren können? Das hängt freilich zum Teil von der Gestaltung der internationalen Verhältnisse ab. Günstig für Ungarn ist, daß ein sehr großer Teil der Exportindustrie wie die Holzindustrie, die Nahrungsmittelindustrie, die Eisenindustrie, die Zucker- und die chemische Industrie auf Rohstoffen beruht, die im Lande selbst erzeugt werden. Als ungünstig für den Wettbewerb sind höchstens die enorm gestiegenen Löhne zu bezeichnen sowie der Kohlenmangel, der durch die vorübergehende, aber noch nicht ganz gut gemachte Zerstörung der Steinkohlewerke gestiftet wurde. Bald nach Friedensschluß, vielleicht sogar während der Verhandlungen, dürfte sich der Export nach dem Balkan in die Wege setzen lassen.

Aber wie steht es mit dem Export nach den anderen Staaten? Welche Regelung der internationalen Handelsbeziehungen steht in Aussicht? Da muß man auf den Friedensvertrag warten, der auch wohl in wirtschaftlicher Beziehung den Frieden herstellen wird. Die Theorie ist nicht einzig darüber, ob der Krieg die bisher geltenden Handelsverträge bloß suspendiert oder ob er sie völlig aufhebt. Der Friedensvertrag wird darüber entscheiden. Sollte er die früheren Handelsverträge mit den feindlichen Staaten nicht wenigstens provisorisch in Kraft treten lassen, so würde er automatisch zu einer Differenzierung der Importzölle zwischen den beiden Mächtegruppen führen, da innerhalb jeder Gruppe die Vertragszölle, zwischen den Gruppen aber die autonomen Zölle gelten würden. Bei dem allgemeinen Warenmangel, der nach dem Kriegsende herrschen dürfte, wird sich jedoch zweifellos auch zu den autonomen Zöllen ein Export erzwungen lassen. In Ungarn hält man eine Zollunion mit Deutschland für unmöglich, glaubt aber an einen zollfreien Vertrag mit Differenzialzöllen und ausgleichlicher Vermehrung der Freiliste; auch ist man dafür, eine Annäherung an Deutschland in tarif- und handelspolitischer, in rechtlicher, finanzieller und in vielen anderen Beziehungen zustande zu bringen.

Schwieriger als die Export-, werden sich die Importfragen gestalten. Besonders in Bezug auf den Import der Rohstoffe, welche Ungarn und in noch höherem Maße Österreich unbedingt aus dem Ausland beziehen müssen. Hier kommen die Zolltarifschwierigkeiten in Betracht. Im Interesse der Wiederherstellung der Balance wird es durch längere Zeit nötig sein, in Bezug auf die Auslandswaren die größte Sparfahigkeit zu üben und die inländische Produktion zu fördern. Dieses Prinzip läßt sich bei freier Konkurrenz nicht durchführen, und schon darum ist die staatliche Leitung der Übergangswirtschaft für eine gewisse Zeit unumvermeidlich. In Ungarn dürfte ein eigenes Ministerium für Übergangswirtschaft errichtet werden. Die Behörden für Übergangswirtschaft in Ungarn und Österreich werden selbstverständlich im Einvernehmen vorgehen müssen, insbesondere wird man sich zuvor über einen Schlüssel einigen müssen, nach dem die Importierten Rohstoffe zwischen Ungarn und Österreich aufgeteilt werden.

Was die Aussichten einer ferneren Zukunft betrifft, so hat der Krieg in Ungarn die Tendenz zur Förderung der eigenen Industrie wesentlich gefördert. Man will nicht mehr abhängig vom Ausland sein. Die Industrieberührung wird mit aller Kraft fortgesetzt werden. Zu diesem Zweck

denkt man sogar an eine direkte Beteiligung des Staates an neuen Industrien, weil eine solche dem Vertrauen des ausländischen Kapitals eine besondere Stütze gewährt. Das deutsche Kapital soll mit allen Mitteln herangezogen werden. Die Herstellung von Randalen zwischen den norddeutschen Küsten und der Donau würde Ungarn großen Nutzen bringen, die Verbindung zwischen den ungarischen Wasserstraßen selbst würde diesen Nutzen erhöhen. Kurzum wenn man auch die Schwierigkeiten der Übergangszeit nicht verkennet, steht man doch der Zukunft mit großer Zuversicht entgegen.

König Konstantin zur Abdankung gezwungen.

Athen, 13. Juni. WTB. Draht. Die „Agence Havas“ meldet zur Abdankung des Königs von Griechenland:
Am Montag vormittag verlangte der Oberkommissar der Alliierten, Jonnart, vom Ministerpräsidenten namens der Schuttmächte die Abdankung des Königs und Bezeichnung des Nachfolgers unter Ausschluß des Thronfolgers. Nach dem Kronrat nahm der König abends die Abdankung an und sprach die Absicht aus, sich auf ein englisches Schiff zu begeben und über Italien nach der Schweiz zu fahren. Die Truppen des Oberkommissars hatten Befehl, nicht zu landen, ehe der Entschluß des Königs bekannt ist. Die Ruhe wurde nicht gestört.

* Griechenlands Feinde haben einen Triumph auf ihre heuchlerischen Fahnen zu schreiben. Sie haben das Ziel erreicht, das sie seit 1 1/2 Jahren mit rastloser Emsigkeit erstrebt. Was es war, das gerade jetzt den Ausschlag gab, dem König den lange gewünschten Entschluß der Abdankung abzurufen, ist noch nicht ganz deutlich. Was wir sehen, ist die sich täglich steigende Qual des griechischen Landes infolge der Hungersnot, die von den Westmächten über es verhängt worden ist: wir sehen das Verlangen der Mächte, ihm nun auch die thessalische Ernte ganz oder teilweise zu entreißen und damit die Hungersqual zu verlängern. Wir sehen den gewalttätigen Einbruch Italiens in Epirus, in ein Gebiet, das mit der Kriegführung gegen unsere und unserer Verbündeten mazedonisch-albanische Front nichts zu tun hat. Wir sehen die Einsetzung eines Generalkommissars des Verbands in der Person des französischen Senators Jonnart, beauftragt mit der Durchführung radikaler Maßnahmen in der englischen Pforte. Dieser Senator, der mit der Interessenwahrung der Entente betraut ist, soll die thessalische Ernte für das spanische Heer beschlagnahmen, dessen Zufuhr durch die U-Boote beschnitten ist, und mit dem Vorschlag der Italiener über Janina hinaus, sowie dem Erscheinen von Truppenkontingenten vor Korinth soll nun offen gegen Athen vorgegangen werden. Eine Meldung der „Times“ aus Athen besagt, daß radikale Maßnahmen geplant würden, um die griechische Frage zu lösen. Wenn die Mission Somarrats ergeben sollte, daß eine militärische Intervention unvermeidlich sei, so werde außer dem französischen Gesandten auch der englische und der russische die Stadt verlassen. Vom 10. Juni meldet derselbe Korrespondent, daß in Athen jedermann glaube, daß durch die Besetzung der Stadt Janina durch die Italiener mit einer Aktion begonnen wurde, deren Zweck die Befreiung der Nachbargebiete der Stadt Athen sei. Es sei bekannt, daß mehrere Offiziere des nachts Pläne ausarbeiteten, um einen Widerstand gegen einen militärischen Eingriff der Alliierten vorzubereiten. Der französische „Radical“ begrüßt sogar schon die griechische Republik.

So weicht König Konstantin der offenen Gewalt. Als selbständiger Staat hat Griechenland vorläufig aufgehört zu bestehen, ein militärischer Nachdruck kann der Entente nicht entgegen.

Der Sohn, zu dessen Gunsten König Konstantin seine Krone übergeben hat, ist Prinz Alexander, geboren am 2. August 1893, heute also 24 Jahre alt. Eine politische Karriere trägt der Prinz nach außen bis jetzt noch nicht. Umso mehr muß man sich an die aufwändige Tatsache halten, daß der Nachfolger Konstantins nicht der Kronprinz Georg II. Wir ahnen das Bild einer Krone auch in der königlichen Familie, da der berufene Erbe des Thrones zum Vater steht und unter dem solenne Druck, der dem Vater die Krone entwand, sie nicht vom Boden aufheben oder aus den Händen der Folterknechte entgegennehmen will. Der jüngere Bruder hat den Mut dazu. Die Beziehungen des Ministeriums zu dem Thronwechsel sind noch nicht bekannt, noch unklarer natürlich die des „angekränkten Königs“ Benkeson.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 13. Juni. Amst. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Mit starken Feuerwellen bekämpften sich die Artillerien des Opren-Bogens und südlich der Douve. Befehl von Warrneton kam Mittags ein englischer Angriff in unserer Vernichtungsjäger nur an wenigen Stellen aus den Gräben. Die vordringenden Sturmwellen wüthen in unserer zusammengefügten Infanterie- und Artillerie-

abwehr unter Verlusten zurück. Abends schickte dort in gleicher Weise ein erneuter Angriff der Engländer.

Befehl der Straße Arras-Lens lag morgens heftiges Wirkungsfeld auf unseren Stellungen. Starke englische Kräfte, die auf dem Nordufer des Souchez-Beckens angriffen und in unsere Gräben drangen, wurden in kraftvollem Gegenstoß geworfen. In nachfolgenden erbitterten Handgranatenkämpfen ergaben unsere Stütztruppen eine noch verbliebene Einbruchsstelle ein.

Seeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

In einzelnen Abschnitten der Aisne-Front, in der Champagne und an der Maas gewaltig lebhafteste Feuerfähigkeit.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg:

Nichts Neues.

Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Umgang an den deutschen Fronten.

Berlin, 12. Juni. WTB.

In Flandern wurde die blutige Kampfaktivität der letzten Tage in überraschender Weise durch englische Kavallerieangriffe östlich Reims unterbrochen. In drei Wellen schickten die britischen Kavallerieverbände über das Trichterfeld vor. Was sich nicht in den Fesseln der Drahtergräben vorfinden ließ, wurde in Trichtern und Säben zu Fall kam, brach im deutschen Schnellfeuer zusammen. In wenigen Minuten war alles vorüber. Das Gelände vor den deutschen Stellungen war mit toten oder sterbenden Reitern und Pferden bedeckt, während die geringen Reste der Überlebenden in rasender Karriere sich zu retten suchten. Nördlich der Douve versuchten die Engländer einen starken Infanterieangriff. Ein geringer Anfangserfolg wurde durch sofortigen Gegenstoß wieder weitgemacht. Auch südlich der Douve wurden zwei britische Vorstöße abgewiesen.

An der Aisne-Front hielt sich bei schlechter Sicht die Artilleriefähigkeit in möglichen Grenzen. Erst gegen Abend schmol das feindliche Feuer an um verstärkte sich im südlichen Teile des Lens-Bogens um Beschießungsfeuer. An verschiedenen Stellen vorrückende deutsche Patrouillen wurden überall abgewiesen. Eine deutsche Patrouille brachte südlich Neuve-Chapelle portugiesische Gefangene ein.

An der Aisne-Front mähnten sich die Franzosen vorwärts, die am 10. Juni westlich Comoy verlorenen Gräben zurückzunehmen. Am 11. Juni lag vom frühen Morgen an schweres Artillerie- und Maschinengewehrfeuer auf den gewonnenen Stellungen. Im Anschluß daran versuchten die Franzosen den ganzen Tag über bis in die Nacht hinein nicht weniger als fünf Angriffe. Von diesen wurden zwei bereits durch das deutsche Beschießungsfeuer auf die gestülpten Gräben im Keim erstickt. Drei mal gelang es den Franzosen, ihre erschöpften Sturmtruppen vorzuführen und ebenso oft wurden sie nach erbittertem Nahkampf mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

Nördlich von Reims beiderseits der Straße Ripont-Lahure, sowie in der Gegend der Combres-Höhe wurden feindliche Vorstöße abgewiesen, während eigene Patrouillen sowohl bei Vots-Soulains, wie westlich Noisy-Gelangens aus den französischen Gräben zurückbrachten.

Der Seekrieg.

U-Bootsderfolge.

Berlin, 13. Juni. WTB.

Amlich wird mitgeteilt:

1) Unsere U-Boote im Mittelmeer versenkten neuerdings 7 englische Dampfer und 10 italienische Segler mit insgesamt 33 370 Tonnen. Es waren die bewaffneten Dampfer „Don Diego“ (3632 Tonnen) mit Südkugeln von Cardiff nach Alexandria, „Ampleforth“ (3373 Tonnen) mit Kohlen von Cardiff nach Alexandria, „England“ (3788 Tonnen) mit Kohlen von Cardiff nach Malta, „Manchester Trader“ (3938 Tonnen), „Clamor“ (3444 Tonnen) mit 5700 Tonnen Weizen von Karachi nach Floorno, der Dampfer „Umaria“ (5317 Tonnen) mit unbekannter Ladung von Calcutta nach Marseille und das Lazarettsschiff „Doore-Castle“ (8271 Tonnen), das mit zwei großen Dampfern der Union Tackle Linie, von zwei Zerstörern geleitet, im Convoi fuhr. Die oersteren italienischen Segler waren: „Debreonla Maria Antonia“, „Singenio“, „Rosina“, „Natale Monaco“, „S. Antonio di Padova“, „Diego Rulzo“, „Angelo Padre“, „Luigi“, „Maria Guileppa“ und „Rosal“.

2) Vor dem Westausgang des englischen Kanals und im Atlantischen Ozean wurden neuerdings durch unsere U-Boote u. a. vernichtet: der englische bewaffnete Dampfer „Glan Murray“ mit 6500 Tonnen Weizen (3 Offiziere des Dampfers wurden gefangen genommen), ein größerer englischer bewaffneter Dampfer unbekannter Namens. Durch weitere Versenkungen gingen u. a. verloren: 9000 Fässer Schmieröl, 10 000 Sack Weizen nach Frankreich und weitere 1500 Tonnen Weizen. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Rehere
Ausgang aus
General der
Vertreter eines
redung ist bel
entstellt worde
tatsächlich gefe
erkennen. W
aus dieser U
zu werden ver
Auf die
der deutschen
Seine Eggel
um ein meh
die Zahl als
gen den Aus
lung unserer
eine deutliche
eine Seite der
wichtig, wenn
möglich. Aus
Begner melian
Nachrichten un
Tatsache, daß
bauend über

Auf die
hell antwortete
rer Flugzeuge
natürlich eine
daß zwischen
bau ein hefti
einmal zu ein
besitzen in ih
der in ihrem C
zeuge. Daß
den Seiten ein
Schneid und
Damit wird e
Fliegergruppe
ische Höhe d

Der fran
und Anspähe
Der französische
Kampf nur ein
einmal, mögl
wenn er nicht
sucht den R
Ihn aus die
Die tief
betonte, in
Aufgabe hat
der Luftkamp
seine Aufgabe
steht im Fle
nung zu fr
erster Linie S
Schauungen,
Schulung be
Sie befähigen
zu lösen, daß
lich erhält.

Daß un
seinem Grund
und in der g
Flieger für d
Freilich,
Aber der Lo
formi zu gle
rer Flieger
zer Vorläu
Doelde merd

600 00

Der Ver
berichtet, daß
Reims 600
10 englische
Iren. — Da
Ausbruch von
welle Entfern

Die au
Information
Rufstand aus
für die Ent
nung habe si
wichtigenden
Vorschlägen
der Entente
sfort einneh

Der „
London: De
englischen He
selen von des
naten aus S
schweren Gef



Der Luftkrieg. Unsere Flieger.

Mehrere große Tageszeitungen brachten kürzlich einen Auszug aus einer Unterredung, die der kommandierende General der Luftstreitkräfte, Eggeling von Höppler, dem Vertreter eines neutralen Blattes gewährt hat. Die Unterredung ist bei der Uebersetzung aus dem Auslande stark entstellt worden. In der veröffentlichten Form sind die tatsächlich gesagten Äußerungen vielfach nicht wieder zu erkennen. Wir sind heute in der Lage, das wichtigste aus dieser Unterredung, die auch in Deutschland bekannt zu werden verdient, wiederzugeben.

Auf die Frage nach dem zahlenmäßigen Verhältnis der deutschen und der feindlichen Luftstreitkräfte erwiderte Seine Excellenz, daß uns die Gegner auf der Westfront um ein mehrfaches überlegen seien, daß indes nicht so sehr die Zahl als der Wert der Flugzeuge und ihrer Besatzungen den Ausschlag gebe. Die monatliche Zusammenstellung unserer Luftflieger im deutschen Heeresbericht redet eine deutliche Sprache. Aber das Kampfen ist nur die eine Seite der Tätigkeit des Fliegers. Mithin ist ebenso wichtig, wenn nicht noch wichtiger, ist seine Erkundungs-tätigkeit. Auch hierzu überlassen die deutschen Flieger ihre Gegner nichts: Das beweisen in unsere Hände gelangte Nachrichten und Befehle des Gegners, und vor allem die Tatsache, daß unsere Führung durch unsere Luftaufklärung dauernd über die Maßnahmen des Gegners unterrichtet ist.

Auf die Frage nach den Geleiten dieser Ueberlegenheit antwortete Eggeling von Höppler: „Die Güte unserer Flugzeuge und ihre ausgezeichnete Bewaffnung spielen natürlich eine große Rolle. Doch darf man nicht vergessen, daß zwischen dem deutschen und dem feindlichen Flugzeugbau ein heftiger Wettbewerbskampf besteht, der immer wieder einmal zu einem gewissen Ausgleich führt. Die Franzosen besitzen in ihrem neuen 200 P. S. Spad und die Engländer in ihrem Sopwith-Deveder ausgezeichnete Kampfflugzeuge. Daß es unsere Jagdflieger gelungen ist, von beiden Seiten eine beträchtliche Zahl abzufeuern, stellt ihrem Schneid und ihrem Können ein glänzendes Zeugnis aus. Damit wird ein Umstand erwähnt, der für den Erfolg der Fliegertruppe wichtiger ist als das Material: Die normale Höhe der Besatzung.

Der französische Flieger ist dem deutschen an Mut und Ausdauerfähigkeit zweifellos nicht ebenbürtig. Der französische Flieger läßt sich im allgemeinen auf einen Kampf nur ein, wenn er sich überlegen fühlt, greift dann einmal, möglichst überraschend an und zieht sich zurück, wenn er nicht sofort Erfolg hat. Der Engländer dagegen sucht den Kampf ohne Rücksicht auf die Zahl und trägt ihn aus bis zu seinem oder seines Gegners Ende.“

Die tiefsten Ursachen für die Erfolge unserer Kampf- und Erkundungsflieger liegen, wie Eggeling von Höppler betont, in der Auffassung, die unsere Flieger von ihrer Aufgabe haben. Dem Engländer ist das Fliegen ein Sport, der Luftkampf dessen Höhepunkt; er sucht ihn, auch wenn seine Aufgabe dies nicht von ihm fordert. Der Franzose sieht im Fliegen vor allem ein Mittel, persönliche Anerkennung zu finden. Der Deutsche ist auch als Flieger in erster Linie Soldat, und die eingewurzelten soldatischen Anschauungen, die militärische Pflichterfüllung und die militärische Schulung bestimmen sein Verhalten auch beim Fliegen. Sie befähigen unseren Erkundungsflieger, seine Aufgabe so zu lösen, daß die Fehlschüsse die geringste Aufklärung wirklich erhält.

Daß unsere Verluste so sehr viel niedriger sind, hat seinen Grund in unserer besseren militärischen Durchbildung und in der gründlichen Schulung und Vorbereitung unserer Flieger für den Luftkampf.

Freilich, ohne Verluste geht es auch bei uns nicht ab. Aber der Tod eines Kameraden schreckt nicht ab, sondern spornt zu gleichen Leistungen an. In jedem einzelnen unserer Flieger lebt jenes Streben, das einst am Grunde unseres Vortrags in die Worte gekleidet wurde: „Ich will ein Vorkämpfer werden.“ (W.B.)

Kleine Kriegsnachrichten.

600 000 Tonnen Sprengstoff verpulvert.

Bern, 13. Juni. W.B. Der Vertreter der „Times“ im britischen Hauptquartier berichtet, daß zur Sprengung der deutschen Stellungen bei Messines 600 000 Tonnen Sprengstoff in etwa 20 über 10 englische Meilen verteilten Stollen vermauert worden seien. — Das schreckliche Schauspiel habe dem pöblichen Ausdruck von Vulkanen geglichen und die Erde habe auf weite Entfernung gebebt.

Der Heeresbericht meldet sich.

Rotterdam, 13. Juni. W.B. Wie aus Genf gemeldet wird, berichtet die dortige „Information“, daß von japanischer Seite ein Druck auf Rußland ausgeübt werden soll, damit die Hilfe Rußlands für die Entente nicht ausfalle. Eine japanische Abordnung habe sich nach Petersburg begeben, um die dortigen maßgebenden Kreise zu veranlassen, unter jeder Bedingung Vorkehrungen dafür zu treffen, daß Rußland seinen von der Entente angewiesenen Platz auf den Schlachtfeldern sofort einnehme.

Der englische Munitionsaufwand.

Rotterdam, 13. Juni. W.B. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der Kriegsberichterstatter Gibbs meldet aus dem englischen Hauptquartier, während der Offensiv vor Ypern seien von der Artillerie einer Division allein 180 000 Granaten aus Feldbatterien und über 46 000 Granaten aus schweren Geschützen abgefeuert worden.

Die englischen Verluste.

Haag, 12. Juni. W.B.

Nach einer Aufstellung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hat, wie die Tägliche Rundschau berichtet, die Times im Mai Verzeichnisse veröffentlicht, die zusammen etwa 6000 Offiziere verzeichnen. Die Verzeichnisse der „Times“ in der Zeit vom Dezember bis Mai 1917 enthalten die Namen von 18 000 Offizieren.

Die Italiener im Epirus.

Haag, 12. Juni.

Aus Athen läßt sich der „Daily Telegraph“ melden: Die Athener Presse berichtet, daß die italienischen Truppen, die Jonina besetzt haben, den griechischen Behörden und der kleinen Garnison der Stadt den Befehl gaben, die Stadt binnen kurzem zu verlassen. Dem Befehl wurde sofort nachgegeben. Ferner wird gemeldet, daß italienische Streitkräfte nach dem Süden vorrückten, um Proerga und die übrigen Teile des Epirus zu besetzen. Die öffentliche Meinung kümmert sich um diese Vorgänge gar nicht. Gestern gingen Gerüchte um, daß Transportschiffe der Verbündeten im Golf von Korinth Kruppen gelandet hätten.

Revolte russischer Regimenter.

Stockholm, 13. Juni.

Nach einer Meldung von „Svenska Dagbladet“ aus Haparanda hat der russische Kriegsminister Kerenski die Nachricht erhalten, daß einige Regimenter ausbrüchlichem Befehl entgegen den Dienst verweigerten. Eines dieser Regimenter habe seine sämtlichen Offiziere verhaftet. Die einwillige Regierung habe beschlossen, vier Regimenter entlassen zu lassen: — laut „Stockholms Dagblad“ sind in Nikolajew 400 Deserteure festgenommen und 1200 andere nach Odessa gesandt worden. Täglich werden weitere aufgegriffen. — Noch demselben Blatt haben die Ukrainer ein Ultimatum überreicht, in dem sie Waffen und Munition fordern und im Weigerungsfalle mit Gewalt drohen.

Die Entente in Griechenland.

Haag, 13. Juni.

Aus London wird berichtet, Journal, der jüngst ernannte Oberkommissar der drei Schutzmächte in Griechenland, hat hauptsächlich die Aufgabe, für die Verproviantierung des Saloniki-Heeres, sowie des griechischen Vorkämpfer-Heeres zu sorgen. Die Tatsache, daß die drei Entente-Mächte nunmehr in gewissen Fragen diplomatisch durch eine einzige Person vertreten sind, ist nicht ohne Bedeutung. Sedenfalls ist man fest entschlossen, die Entente von Thessalien nicht in die Hände des Königs und seiner Anhänger geraten zu lassen.

Das Hochmaß englischer Heuchelei.

Nach einer Reutersmeldung lautet die vom 9. Juni datierte Antwort der englischen Regierung auf die russische Note über die Kriegsziele der Allierten folgendermaßen:

Am 3. Mai erhielt Seine Majestät Regierung durch den russischen Geschäftsträger eine Note von der russischen Regierung mit der Erklärung ihrer Kriegspolitik. In einem Aufruf an das russische Volk der in der Note enthalten ist, wird gesagt, daß das freie Rußland nicht andere Völker beherrschen, noch ihnen ihr angekommenes Nationalerbe nehmen oder fremdes Gebiet gewaltsam zu besetzen beabsichtigt. Dieser Erklärung stimmt die französische Regierung von Herzen zu. Sie trat in den Krieg nicht ein als in einen Eroberungskrieg und jetzt ist ihr kein solches Ziel fort. Ihre Absicht bei Ausbruch des Krieges war, den Bestand ihres Landes zu verteidigen und die Achtung vor zwischenstaatlichen Verpflichtungen zu erproben. In diesen Zielen hat sich noch das der Befreiung der durch eine fremde Gewaltherrschaft unterdrückten Völkerschaften hingewandt. Die englische Regierung freut sich daher herzlich, daß das freie Rußland die Absicht der Befreiung Polens ankündigt, nicht nur des von der alten russischen Autokratie beherrschten Polens, sondern in gleicher Weise des unter der Herrschaft des Deutschen Kaiserreiches befristeten Polens. Zu diesem Schritte wünscht die englische Demokratie Rußland ein gutes Gelingen. Vor allem müssen wir nach der Regelung streben, die das Gütliche und die Zufriedenheit der Völker sicher und allen berechtigten Ansprüchen für einen zukünftigen Krieg befristet. Die englische Regierung vereinigt sich herzlich mit ihrem russischen Alliierten in der Annahme und der Billigung der Grundzüge, die von dem Präsidenten Wilson in seiner historischen Botschaft an den amerikanischen Kongress niedergelegt sind. Das sind die Ziele, für die die britischen Völker kämpfen. Das sind die Grundzüge, von denen ihre Kriegspolitik jetzt und in Zukunft geleitet wird. Die englische Regierung glaubt, daß die Abmachungen, die sie von Zeit zu Zeit mit ihren Alliierten getroffen hat, mit diesen Leitlinien übereinstimmen. Aber wenn die russische Regierung es wünscht, ist sie vollständig bereit, diese Vereinbarungen mit ihren Alliierten zu prüfen und, wenn nötig, zu revidieren.

Elßaß-lothringischer Landtag.

Strasbourg, 13. Juni. W.B.

In der Schlußsitzung der Ersten Kammer des Landtags hielt Präsident Dr. Höffel folgende Ansprache: Wir sind am Schluß unserer heutigen Sitzung und auch am Schluß unserer beschleunigten kurzen Session. Auch diese Tagung stand unter dem Einfluß der Ereignisse und Aufgaben der Zeit, die wir durchleben. In diesen Aufgaben ist ihrem Teil mitzumachen, in Erfüllung der ihr durch die Befreiung auferlegten Pflicht, das war auch in diesem Jahre das Bestreben der Kammer. In Erfüllung dieser Pflicht haben wir uns mit den Trägern unserer Regierung in der Erörterung der Fragen auf dem Boden vollen gegenseitigen Vertrauens zusammengefunden.

Wir haben unserem Volk neue Opfer auferlegen müssen und wollen uns nicht täuschen über das weitere Maß von Opfern und Ausdauer, welche der Krieg noch von uns fordern wird. Meine Herren! Wir haben diesen Krieg nicht gewollt. Unser elßaß-lothringisches Volk hatte keinen dringenderen Wunsch als den, es möge bleiben wie es war und keine andere Ueberzeugung als die, daß das Heil unseres Landes in weiterem Festhalten an dem Bestehenden zu finden sei. Wir hatten auch den Krieg 1870 nicht ersehnt, wir sind aber damals durch völkerrechtlichen Friedensvertrag dem deutschen Reich einverleibt worden. Dieser Friede ist ein völkerrechtlicher Akt, der endgültig Recht geschaffen hat und dauernd Elßaß-Lothringen mit dem Deutschen Reich verband.

Wir haben unter der Regide desselben während 43 Jahren die Segnungen des Friedens in vollem Maße genossen. Wir haben es miterlebt, wie in dieser Zeit die Landwirtschaft kräftig und lebensfähig sich neben einer starken Industrie entwickelte. Wir haben miterlebt die rasche Entfaltung der Verkehrsmittel, die Erzeugnisse der Technik und der Wissenschaft, wie haben miterlebt, daß auf dem Gebiete der Menschlichkeit das große sozialpolitische Problem immer mehr der Lösung entgegengebracht wurde. So würde uns schlecht anstehen, die Rolle des kühlen Beobachters zu beanspruchen angesichts einer Entwicklung, an der jeder im großen und kleinen seinen Anteil hatte. Wir haben erfahren, was wir am Deutschen Reich haben und es wäre Unbank, dies nicht erkennen zu wollen. Es ist nie so viel von Nationalitätsprinzip geschrieben und geredet worden, wie heute. Die Nationalität hat ihre Grundlage in Abstammung und Sprache. Wie sämtliche Erwählungen, die auf den Volkszählungen beruhen und auf den eigenen Angaben der Bevölkerung, ergeben in Elßaß-Lothringen 87% deutschsprachige, 12% französisch sprechende und 1% fremdsprachige Einwohner. Wo die Nationalitätsprinzip Elßaß-Lothringens hingewirkt, zeigen diese Zahlen zur Genüge: Meine Herren! Das Schicksal hat uns im Jahr 1871 wieder zu Deutschland geführt, wir sind mit demselben wirtschaftlich, ethnologisch und sprachlich eng verbunden. Wir sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß für Elßaß-Lothringens eine ersprießliche und friedliche Zukunft nur im Verbände des Deutschen Reiches, zu dem wir trenn stehen, zu erkämpfen ist. (Lebh. Beif.) In dieser Ueberzeugung gehen wir heute auseinander in der Hoffnung, daß der gute Wille, den unser Kaiser zum Prinzip seiner Politik vor einigen Monaten proklamierte, allgemeines Verständnis finden möge. Ihn aber, den Landesherren Elßaß-Lothringens, den Kaiser des deutschen Reiches, möge Gott weiter schützen und leiten. Seine Majestät der deutsche Kaiser, er lebe hoch, hoch, hoch. Das Hoch land lebhaftes Erwiderung seitens der Versammlung.

Bei der Schließung der Zweiten Kammer des Landtags von Elßaß-Lothringen hielt Präsident Dr. Klähn vor vollbesetztem Hause folgende Ansprache: Meine Herren! Wir können nicht auseinandergehen, ohne dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, daß uns bald ein ehrenvoller Friede beschieden sein möge. Wir dürfen diesen Ruf nach Frieden laut und nachteilig erhalten lassen, da unser Land und seine Bevölkerung unter diesem Krieg Unabsehliches zu leiden hat und es immer offenkundiger wird, daß die Loslösung Elßaß-Lothringens vom Deutschen Reich unter den gegenwärtigen Kriegsziele eine hervorragende Stelle einnimmt.

Und da halte ich es für unsere Gewissenspflicht, zu erklären, daß das elßaß-lothringische Volk den Gedanken, daß um seinetwillen dieses entsetzliche Untergeschick fortgesetzt wird, mit aller Entschiedenheit zurückweist. (Lebh. Bravo) u. nichts anderes anstrebt, als in seiner mitbedachten Zugehörigkeit zum Deutschen Reich seine kulturelle, wirtschaftliche und staatsrechtliche Zukunft unter vollster Aufrechterhaltung seiner berechtigten Eigentümlichkeit zu pflegen und zu fördern. (Lebhafter Beifall auf allen Bänken des Hauses.) Die im Felde stehenden tapferen Söhne unseres Landes — unser Stolz und unsere Hoffnung — kämpfen und sterben nicht für die Rettung und den Bestand des Deutschen Reiches, sie haben noch ein eigenes, besonderes Kriegsziel, sie erkämpfen ihrem Heimatland die Gleichberechtigung und Gleichstellung unter den deutschen Bundesstaaten und das deutsche Volk kann diesen tapferen Helden seinen Dank auf keine würdigere und edlere Weise gestalten, als daß es sie nach erlöstem Frieden als gleich- und vollberechtigte deutsche Staatsbürger in unsere Heimat zurückkehren läßt. (Lebh. Beifall.) Ihr Beifall bezeugt mir, daß ich Ihnen aus der Seele gesprochen habe. In diesem Gedanken ruhen wir Elßaß-Lothringener: Das Deutsche Reich, der deutsche Kaiser, sie leben hoch, hoch, hoch.

Aus Stadt und Bezirk.

Wagels, 14. Juni 1917.

Chrentafel.

Unteroffizier Karl Klump, Sohn des Mehrgemalters Karl Klump von hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

* **Ordensverleihung.** Wie wir erfahren, wurde Herr Fabrikant Johannes Schütze-Ebhausen, J. 3. stellvertretender Geschäftsführer der hiesigen Gewerbank, für freiwillig geleistete militärische Dienste durch Verleihung des Wilhelms-Kreuzes mit Schwertern ausgezeichnet. Wir gratulieren!

r **Wohngeldderhöhung.** Der Betrag des Wohngelddes der Reichswohndarlehne ist von 1 Mk. auf 1,50 Mk. erhöht worden.



